

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 50

Artikel: Charles der Entzauberer
Autor: Feldman, Frank / Mueller, Andreas J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Charles DER ENTZAUBERER

Alle Welt fällt über einen Prinzen her. Seine Biographie, so ein liberaler Kolumnist über ein Buch, das der bekannte Journalist Jonathan Dimbleby über Prinz Charles geschrieben hat, ist die längste Abdankungs-erklärung in der Geschichte. Wir sagen: Zum ersten Mal in der neueren Geschichte hat ein Royal die Wahrheit über sich preisgegeben.

VON FRANK FELDMAN

Es muss gegen vier Uhr in aller Herrgottsfrühe gewesen sein, als der Butler des Prinzen seinen Herrn sprechen hörte. Kein Zweifel: es war Charles, der aus Shakespeares Hamlet deklamierte: «Schon längst die Geier rings gemästet mit dem / Aas dieses Knechtes. Schuft voll Blut und Zoten! / O Rache / Ach, welch ein Esel bin ich / Von Himmel und Höll gespornt zur Rache muss mir / Wie eine Hure Luft machen in Worten / Und fluchen nur, wie's eine Schlampe tut ...»

Der Butler stürzte in des Prinzen Gemach. «Mein Prinz», rief er, «geht es Ihnen gut?»

«Ja», deklamierte Charles unverweilt weiter: «Und bei meiner Schwäche und / Melancholie ...»

«Kgl. Hoheit!» Die Stimme des Butlers zitterte, als wäre sie ein in Espenlaub verwandelter Ton. «Kgl. Hoheit wünschen vielleicht einen Tee?»

«Nein», sagte Englands Prince of Wales nunmehr mit abgeklärtem Ton, «nicht Tee, aber eine andere Rolle. In diesem Mysterium der Monarchie bin ich nicht der ich bin. Wer ist da noch mein Freund? Wer mein guter Geist?»

«Sir», sprach der Butler mit gefasster Miene, «Sie haben viele gute Freunde.»

«Die sind aber alle entweder auf Reisen oder unabkömmlich, und das Journalistenpack, das mich jahrelang umschwärmte, knechtisch die Knie beugte, mich hofierte, hündisch mein Lob bellte und über mich jetzt vorwitzig, schnodderig und gönnerhaft lästert, das jedes meiner Worte, und sei's das verkehrteste, in Reim schmiedete und nun sich das Maul zerreisst, warum lässt es mich nicht zu Atem kommen? Jeder dieser Hundesöhne drischt mit einem Baseball-

schläger auf die Tasten, um mich zu kreuzigen.»

«Mein Prinz», beschwichtigte ihn der Butler leise, «schon bei Balzac heisst es: Der Journalist ist ein Akrobat. Man muss sich an die Unannehmlichkeiten seines Standes gewöhnen.»

«Sie sagen es. Was schreibt diese Füchsin Julie Burchell (Charles hat einen Zeitungsausschnitt unter seinem Bett hervor), und alle drucken die Zeilen dieses Teufelsweibs nach, besonders die mich für vogelfrei halten und nach alter Gewohnheit losballern. «Charles», schreibt diese Papierhexe, «Charles' Tragödie liegt darin, dass er beispielhaft die Qualitäten einer viertklassigen Intelligenz verkörpert, der Lakaien eingeredet haben, sie sei von erster Güte.» Das schreibt dieses Weib! Einst haben sie mir eingeredet, ich hätte eine erstklassige Intelligenz! Na also! Diese, wie heisst sie nochmal, diese Burchell würde sich niemals trauen, mich so schamlos anzugeifern, wenn sie einen Titel hätte. Einen Dummbeutel nennt sie mich. Mich, den zukünftigen König! Diese Schnepfe. Stellen Sie sich vor, die Queen, meine Mutter, dankt ab. Ich werde gekrönt und mache diese Schreckschraube zu einer Gräfin. Nein, das wäre zuviel der Ehre. Ich mach' sie zu einer Lady, indem ich ihr den Damenschlag gebe; sie kann den Titel «Dame» vor ihrem Namen führen, obwohl sie und die ganze Hexenbrut das Damenhafte vermissen lassen. Was glauben Sie, wie sie mich umgurren würde! Den «gekrönten Alternativen» würde sie mich apostrophieren, ein «grüner Monarch», würde es heissen, «der in Ehrfurcht vor Pflanzen stehen bleibt und mit

ihnen spricht», und dann würden sie alle, alle anderen noch verbliebenen Monarchien runtermachen, in Grund und Boden stampfen und Halleluja krähen: «Heil Britannia, ein grosser Grüner mit Krone herrscht über das edle Inselreich. Möge er, der Bekränzte, 120 Jahre alt werden.»

«Prinz, Prinz!» rief der Butler jetzt höchst erregt, «beruhigen Sie sich, Hoheit, Ihre Stunde wird auch noch schlagen.»

«Das wird sie, yes my God, sie wird. Sehen Sie sich meine Gross-

mutter, die Queen Mum, an. Die marschiert, nein tänzelt auf die 100 zu, und die Queen, God save her, dragonert auf die 70. Wir Windsors sind langlebig, wenn wir einen Erben aus der Kurve werfen wollen. Ich bin Prinz of Wales seit meinem achten Geburtstag. Duw Fendithio Dywysog Cymru (Gott schütze den Prinzen von Wales) haben 40 000 Waliser damals gekelt, seitdem sind bald 40 Jahre vergangen, und was habe ich als walisischer Fürst erreicht? Dass eine Journalistin über mich schreiben kann: Hören Sie genau zu, James! «Wenn man ein Land nach der Qualität seiner Geheimdienste beurteilen kann, ist Britannien ziemlich auf den Hund gekommen. Früher hat man einen

solchen Thronfolger direkt aus dem Weg geräumt. Stattdessen darf er weiter trödeln.» Wenn das nicht ein Aufruf nach einem Königsmörder ist! Nach einem Meuchelmörder. Die glaubt, wir leben im 16. Jahrhundert. Ich sage Ihnen, James, die Welt will diese Diana und nicht mich. Und warum? Weil ich grosse Ohren habe, Mozart für mein Leben gern höre und mich an dem Universalgenie Michelangelo erfreue. Wenn man den Namen Michelangelo in ihrer Gegenwart nennt, glaubt sie womöglich, es handle sich um den Hersteller einer Pullover-Designermarke.

Als Diana mich einen Langweiler und lausigen Vater nannte und das auch noch ihrem Biographen

Morton in die Feder diktierte, hat sich keiner empört. Alle haben sie bemitleidet: «the poor thing», das arme, arme Dingelchen neben diesem Nebelhirsch, da muss es ja auch feucht und kalt sein. Dieses Weibchen muss nur einmal die Augen verdrehen, und schon geht die ganze erbärmliche Schranzenzunft von Hofberichterstatlern mit ihren Samtärschlein in die Knie. Es gibt wahrscheinlich 2500 Frauenblätter, die sie lobpreisen, aber in welchem Herrenmagazin kann und darf ich meine Meinung über Strumpfhosen und zu grosse Hüte äussern?»

«Mein Prinz», erregte sich jetzt der brave Butler, «ich fürchte um Ihre Gesundheit. Es ist fünf Uhr früh, und Sie müssen schlafen.»

«Muss ich?» zitierte Charles falsch aus Hamlet, «aus ihrem Zwinger ist sie geschlüpft, das Weib, es war ein Höllengeist, den ich da sah.»

«Nein, Kgl. Hoheit, kein Höllengeist. Die schöne Diana ist auf und davon.»

Charles (jetzt etwas verwirrt): «Sind Sie's, Horatio? Sie kommen schon zum Stück. Ich muss verrückt sein. Trompeten und Pauken, lasst hören.»

«Mein Prinz», rief der Butler entsetzt, «ich hole einen Arzt.»

«Nicht nötig, James (jetzt ganz ernst und wieder der alte), ich ess' die Luft. Sie ist voll Verwünschungen gegen mich, weil ich es wagte, meine lieblose Kindheit zu beklagen, die Hölle meiner Pubertät zu beklagen, als mein Vater mich ein Riesen-A-Loch schimpfte, einen Waschlappen, und die Wahrheit über eine verpfuschte Ehe ausplauderte, über ein Weib, das bloss Prinzessin von Wales sein wollte und nicht die liebende, verständnisvolle Frau eines um Contenance kämpfenden Prinzen. Ich muss noch lernen, wie schon Hamlet sagte, das Spiel dem Wort und das Wort dem Spiel anzupassen. Das königliche Spiel, James, hat eine sonderbare Qualität. Das weiss ich noch aus meiner Studienzeit. Die Menschen wollen Märchenfiguren, keine Figuren aus Fleisch und Blut, die sich mal irren. Die Welt will betrogen zugrunde gehen. Und die Engländer beten das Gekrönte an, das so tut als ob, und wenn ich ihnen sage: schaut hin, es ist nicht schön, es ist verbogen, überladen, geschmacklos wie so vieles in unserem Land, so antworten sie: «Es mag ja so sein, aber du hast uns zu sagen: Es ist schön. Und wenn wir es dir nicht glauben, so hast du dennoch gut gesprochen.»

Und jetzt bringen Sie mir einen Tee. Ich glaube, ich werde heute einen hellen Anzug tragen.» □



ANDREAS J. MÜLLER